



BILDER CLIVE GRYLLES/STILL PICTURES, ANGELA ALLEMANN, PD

Dies ist der Artikeltext. Er wiederholt sich jetzt mehrfach. Ein Weiterlesen ist nicht erforderlich. Weiterer Text zum Füllen des Artikels.

Zuckersüss, farbenfroh und «cheap!»

Eine geführte Tour durch den Norden Indiens ist ein guter Einstieg in den Subkontinent.

Von **Angela Allemann**

Man muss früh raus, noch vor dem Morgenrauschen, wenn man Varanasi von seiner besten Seite sehen will. Ein Boot steht für unsere Flussfahrt auf dem Ganges bereit; sogar kleine, blumengeschmückte Lichter, die wir mit guten Wünschen ausgerüstet auf den Wellen tanzen lassen, sind im Preis inbegriffen. Ein Bad in den allerheiligsten Wassern soll von allen Sünden reinwaschen; am Ufer des Ganges verbrannt zu werden, ist das Höchste, jedenfalls für Inder. Millionen von Pilgern, auf der Suche nach Erlösung aus dem Kreislauf von Geburt und Wiedergeburt, zieht es jedes Jahr her. Die langsame Fahrt vom Assi Ghat bis zum Manikarnika Ghat, führt an erstaunlichen Ritualen der Reinigung, des Gebets und der Verbrennung vorbei. So faszinierend wie fremd bleibt das Schauspiel, das man nicht anders als gaffen kann.

Zurück ans Ufer gehts durch knöcheltiefen Dreck. Hier halten sich die allgegenwärtigen Kinder mit ihrer ständigen Anmachegeschichte der Heiligkeit der Stätte diskret zurück. Keine 50 Schritte weiter sind sie wieder da, in Schwärmen, stempeln mir farbige Herzen und Sterne auf die schwitzende Hand. «Ha, ist das nicht toll? Cheap, cheap, cheap», rufen sie erwartungsvoll und halten mir das bunte Pack unter die Nase. Ich verspreche, die Muster auf mich wirken zu lassen.

In Stein gemeisselte Erotik

Kurze Zeit später sind wir schon auf dem Flug nach Khajuraho. Eigentlich gäbe es in der verschlafenen Kleinstadt gar nichts zu tun, wären da nicht an die 50 gut erhaltene Hindu- und Jainetempel der Chandella-Dynastie aus dem mittelalterlichen Indien. Die Tempel, voll mit in Stein gemeisselten plastischen Darstellungen von Gottheiten, Fabelwesen und Tieren, allerlei Allotria treibend, wurden längst in den Katalog des Unesco-Weltkulturerbes aufgenommen. Zwei davon sollte man auf keinen Fall verpassen: Den Lakshmana-Tempel mit seinen klassischen, dezent

modellierten, erotischen Figuren sowie den Kandariya-Mahadeva-Tempel, den grössten auf dem weitläufigen Areal, der die damalige Modellierkunst auf dem Höhepunkt seiner Pracht zeigt.

Junge Paare aus Indiens Oberschicht besuchen die Tempel gern auf ihrer Hochzeitsreise. Ob ihnen die freizügigen Darstellungen als Inspiration und Vorbild dienen, frage ich Namrata, die mit Schwägerin und Tante auf Sightseeing-Tour ist. «Unverheiratet dürften wir unsere Freunde nicht einmal an den Händen halten», sagen sie und lachen. Alle drei sind in leuchtend orangefarbene Salwar Kamiz gehüllt, in Tuniken mit schmalen Hosen und Schal. Ein schönes Bild.

Althippies, Gurus und Kühe

Eine kurze Busfahrt weiter erleben wir in Orchha neben Palästen und Tempeln auf dem Basar ein faszinierendes Stück indische Alltagskultur. Zuckersüßes Gebäck in Teestuben, durch die heilige Kühe trotten, zu Bergen aufgehäufte Schminkefarben, glitzernde Armreifen, hängengebliebene Althippies, die einem die Welt erklären, Gurus, Quacksalber – und wunderbare handgearbeitete Schuhe. «Cheap, cheap, cheap», zupft mich ein kleines Wesen am Ärmel. «Natürlich ist es zu billig», rufe ich

genervt, um mir sogleich einen lukrativen Deal «Drei für zwei» auszuhandeln.

Der Taj Mahal im Morgenlicht

Es folgt Agra mit dem Taj Mahal, das meistbesuchte touristische Reiseziel in Indien schlechthin. Wieder sind wir früh auf den Beinen, weil das erste Sonnenlicht die schönste Beleuchtung des märchenhaften Mausoleums verspricht. Es ist Kaiser Shah Jahan gelungen, seiner Lieblingsfrau Mumtaz Mahal, die mit 38 Jahren bei der Geburt ihres 14. Kindes verstarb, in mehr als zwanzigjähriger Bauzeit ein monumentales Denkmal ewiger Liebe zu setzen, auch wenn es sein Reich an den Rand des Ruins gebracht hat. Der weisse Marmor des eleganten Gebäudes wird immer leuchtender und wärmer, je nach Sonnenstand. Es lohnt sich, die vielen posierenden Touristen zu ignorieren, dafür die delikaten Marmorintarsien zu würdigen und, auf Überschuhen aus Plastik schlurfend, die wunderbaren Blumenmotive der Grabreplikate zu bewundern.

Die Busfahrt in Richtung Rajasthan ist geprägt von flacher, staubiger Landschaft, die immer mehr steppen- und wüstenartigen Charakter annimmt. Riesige Schornsteine zahlloser Ziegeleien ragen wie überdimensionierte Zahnstocher in den

Himmel. Russ und Staub liegen in der Luft. Frauen in unglaublich farbenfrohen Saris balancieren Körbe mit schweren Steinen auf dem Kopf oder waschen Wäsche; Wasserbüffel trotten dahin, Affen sorgen immer wieder für Belustigung.

Entlang der ausgedehnten Strassenbesiedlung hat sich das Kleingewerbe eingerichtet: Restaurants, Automechaniker, Friseur, Schneider – alles wird unter freiem Himmel erledigt, und wer müde ist, legt sich einfach aufs Ohr.

Elefant oder Jeep?

«Elefant oder Jeep?», fragt Guide Rasheed, als wir zur hochgelegenen Palastanlage und Festung in Amer kurz vor den Toren von Jaipur hinaufblicken. Elefanten, selbstverständlich. Sehr bequem ist es nicht, zugegeben, aber traditionell und majestätisch, auf den grauen Dickhäutern über enge Serpentin in die pompöse Anlage einzureiten, und der Blick auf die Berge ist von so hoch oben sensationell.

Wenn auch die Apanagen der Maharadschas und Nabobs, europäischen Grossfürsten nicht unähnlich, 1971 abgeschafft wurden und mit ihrer Enteignung eine Ära zu Ende ging, geniessen ihre ehemaligen Paläste als Hotels, Sehenswürdigkeit oder Parks immer noch eine grosse Anziehungskraft. So auch in Amer, der ehemaligen Hauptstadt der Kachchwaha-Dynastie, die 1589 von Man Singh erbaut wurde. Die Festung ist bestes Beispiel der Rajputenarchitektur.

Jaipur, die rosarote Stadt und Hauptstadt von Rajasthan, ist eine der bestbesuchten Städte der Gegend. Ihre lachsfarbene Altstadt mit ihren quirligen Basaren sowie der reich verzierte Palast der Winde sind die grössten Attraktionen. Heute ist er zwar nur noch eine rosarot schimmernde Fassade, doch man kann sich gut vorstellen, wie die damaligen Frauen des Palastes aus einem der 900 Fenster ihre Häuse reckten, um auf die Strasse zu schauen, ohne selbst gesehen zu werden. Man möchte ganz gern viel Zeit in der Stadt verbringen, doch mehr als ein kleiner Basarbummel liegt nicht drin. Berge von Seidenstoffen, Hausrat, Gewürze und Parfums – und alles cheap, cheap, cheap.

Dieser Beitrag entstand mit Unterstützung von Jet Airways und Neckermann.

TIPPS & INFOS

Anreise

Nach Delhi und Mumbai gelangt man mit der indischen Jet Airways via Brüssel (www.jetairways.com). Air India fliegt von Frankfurt aus (www.airindia.com). Direkt ab Zürich fliegt die Swiss (www.swiss.com).

Unterkünfte

Vielerorts sind die grossen Hotelketten wie Radisson, Ramada oder Clark vertreten. Besonders schön sind historische Hotels und ehemalige Maharadschapaläste mit exotischem Ambiente, vor allem in Rajasthan, z. B. das Amar Mahal in Orchha (www.alsisarhaveli.com), das Taj View in Agra, das Rambagh Palace in Jaipur (www.tajhotels.com).

Essen und Trinken

Die Hotels bieten reichhaltige Buffets, die den Einstieg in die gut gewürzte indische Küche erleichtern. Gute Restaurants: Dasaprakash in Agra, Niro in Jaipur.

Allgemeine Infos

Indisches Fremdenverkehrsamt, Frankfurt, +49 69 235 424, www.india-tourism.com.



Praktische Tipps für Einsteiger

Kleidung

Der Süden Indiens ist nicht nur glühend heiss, sondern auch ziemlich feucht. Am wohlsten fühlt man sich in leichter, weiter Baumwollbekleidung. Niemand muss drei Koffer mitschleppen, die meisten Hotels bieten flinke, günstige Wäschdienste an. Zudem kann man überall die typischen Tunika und die leichte Hose für weniger als 10 Franken kaufen. Und dass man trotz Hitze angemessen gekleidet bleibt, versteht sich von selbst.

Mit den Händen essen

Die Inder essen mit der rechten Hand, während die linke (unsaubere) Hand auf dem Knie unter dem Tisch liegen bleibt. Vor und nach dem Essen waschen sie sich am Lavabo, das in den meisten Restaurants zu Verfügung steht. Für Touristen werden auch gerne Bestecke bereitgestellt, und niemand fühlt sich beleidigt, wenn man diese auch benutzt.

Anti-Brumm

Die meisten Schweizer erkennt man in Indien daran, dass sie eine Flasche Anti-Brumm auf sich tragen. Das ist kein schlechter Tipp: Vor allem am Abend stehen die Mücken gerne und oft zu. Ebenfalls gut, dabei zu haben, sind Feuchttücher, falls mal kein Wasser in der Nähe ist.

Betteln

Nicht jeder Inder, der an einen heran tritt, will Geld. Einheimische verwickeln Touristen gerne in ein Gespräch, wollen wissen, woher man kommt, was man im Leben macht und ob einem Indien gefällt. In Südinien sind Bettler vorwiegend in der Nähe von Bahnhöfen und Tempeln anzutreffen und ihre Art, nach Geld zu fragen, ist selten aggressiv. Mehr Abwehrkräfte kosten die Tuc-Tuc-Fahrer, die einem «mal schnell» die Geschäfte ihrer Freunde zeigen wollen, weil sie für jeden, den sie hinfahren, eine Provision bekommen.

Richtig feilschen

Ausser in den Geschäften, auf denen ausdrücklich «Fixed Prices» steht, wird in Indien um den Preis gefeilscht – das gehört zum Lebensstil. Wer es richtig machen will, sollte folgende Regeln befolgen: Nie zu viel Interesse an der Ware zeigen; immer tief anfangen (etwa bei der Hälfte des Preises), sich vom Spiel mitreissen lassen und erst beim zweiten «letzten Angebot» zuschlagen.

Ein Tuc-Tuc mieten

Tuc-Tuc werden die allgegenwärtigen Rikscha-Töffs genannt. Sie fungieren als Transporter, Lieferwagen und als Taxi. Wer in einer Stadt verschiedene Ziele anvisiert, mietet am besten ein Tuc-Tuc für eine längere Zeitdauer. Die meisten Fahrer kennen die Stadt wie ihre Hosentasche und wissen oft Anekdoten zu erzählen, die in keinem Reiseführer zu lesen sind.

Autofahren

Es heisst nicht umsonst: «If you can drive in India, you can drive everywhere» – der Verkehr auf den Strassen des Subkontinentes ist infernalisch und seine Struktur für uns Europäer unverständlich. Es empfiehlt sich, das Fahren zu lassen und sich dafür fahren zu lassen. Autos samt Chauffeur gibts ab rund 25 Franken pro Tag. Infos dazu gibts an jeder Hotelréception.

Tempelbesuche

Es lohnt sich, in Südinien einen Tempel mit seiner einzigartigen, mystischen Atmosphäre zu besuchen. Dabei gelten folgende Regeln: Schuhe draussen lassen, abklären, ob Fotografieren erlaubt ist und welche Bereiche man als Nicht-Hindu betreten darf.

Ayurveda

Wer sich das Schweizer Affentheater rund um das Ayurveda gewohnt ist, wird in Indien staunen: Hier gehört die «Lehre vom Leben» zum Alltag, die Behandlungen und die Räume, in denen sie stattfinden, sind sehr pragmatisch eingerichtet. Dafür sind die Behandlungen umso besser.

Rauchen

Das Rauchen in der Öffentlichkeit ist in Indien nicht überall erlaubt. In Delhi, Shimla, Gangtok und in ganz Kerala verfügt die Polizei über die Befugnis, rauchende Menschen auf der Strasse zu büssen. Ebenfalls gestraft werden Spucker und Abfallwegwerfer!

Monique Rijks